

Der Dom zu Meissen.

Die Geschichte des Domes zu Meissen, der Missions- und Kulturstätte für Sachsen, ist eigentlich die Geschichte eines großen Teiles von Sachsen. Es muß daher gelten, aus dem reichen Stoffe einzelnes hervorzuheben.

I.

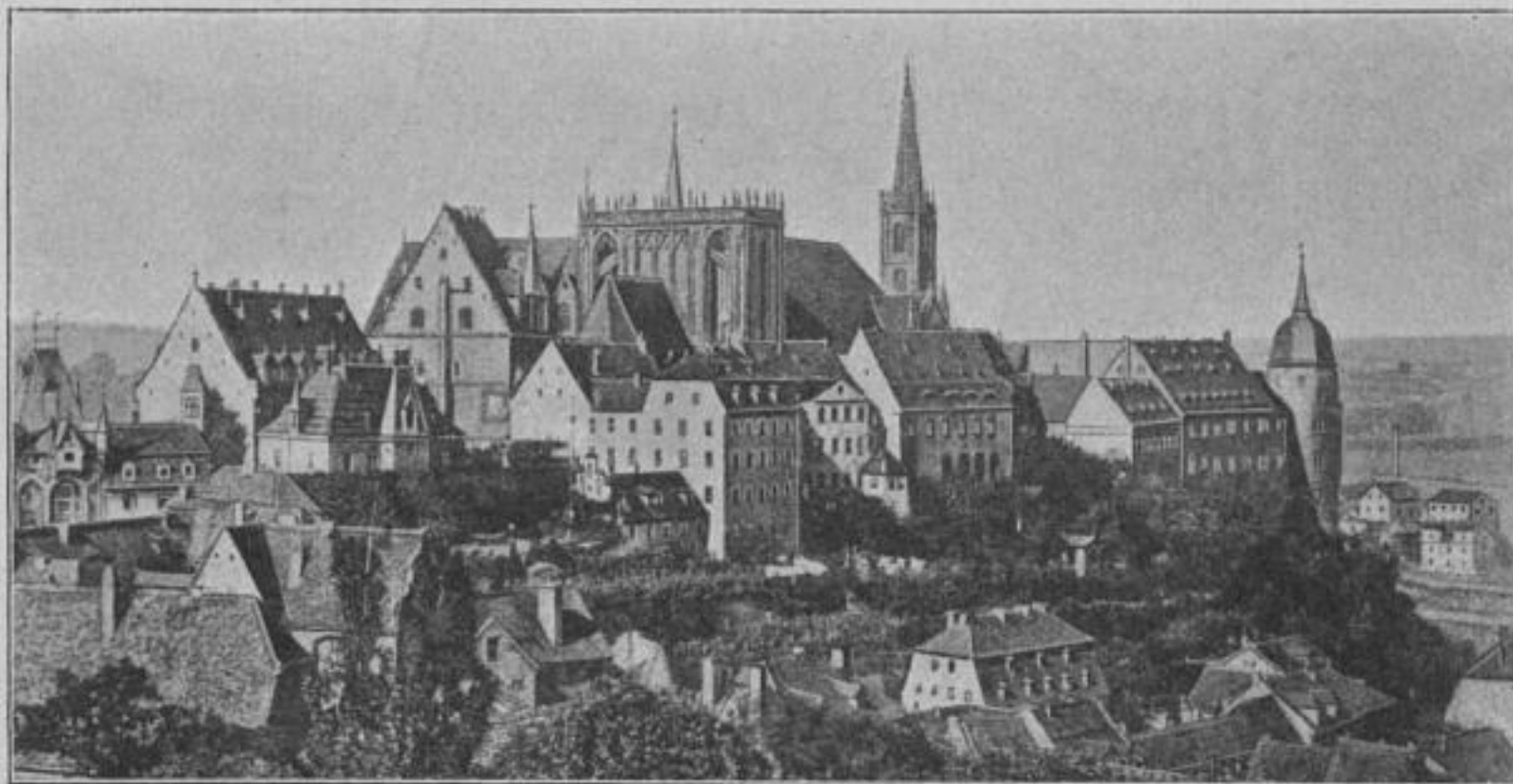
Der Dombau.

1. Geschichte des Dombaues.

Neben dem Meisterwerke profaner Gotik Arnolds

1207 ward er jedoch vom Blitze getroffen, 1222 vom Brande zerstört. Romanische Überreste von ihm finden sich noch vor. Er reichte jedenfalls bis zum jetzigen Kreuzaltar. Auf Grundmauern seines südlichen Kreuzarmes stieß man 1902.

In das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts fällt die Entstehung des neuen, noch vorhandenen Domes. Er wird sich zum Teil auf den Fundamenten des alten erheben. Ein Deutscher unbekanntes Namens war der Meister. Sehr spärlich fließen die Quellen seiner Geschichte, aber auch langsam ging es mit dem Baue vorwärts.



Der Domberg nach Südwesten.

von Westfalen, der Albrechtsburg, erhebt sich der Dom, das kostbarste Kleinod sächsischer kirchlicher Architektur. An seiner Stelle hat sich auf dem isoliert gelegenen Domberge einst sicherlich ein heidnischer Opferplatz befunden. Von Herzfeld aus, der Gründung des Lullus († 786) ward hierher wohl das Christentum gebracht. Ein ansehnliches Kirchwesen muß sich bald entwickelt haben. Denn aus der Zeit Heinrichs I. und seines Sohnes meldet der Chronist: „Wenn der Kaiser oder König einzog, so ward er von der Alerisei mit brennenden Lichtern eingeholt und die Glocken geläutet“. Durch die Erhebung Meißens zum Bischofssitze wird der Kirchbau gewonnen haben.

Noch 1272 galt er als „kostbar angefangen“, obwohl er von Withego I. (1266—1293) mit Hülfe reichlichst gewährter Ablässe betrieben ward. Der ebenso prunkliebende, als streitsüchtige Bischof hinderte selbst den Bau dadurch, daß er aus den Fehden mit verschiedenen Fürsten nicht herauskam. Um 1290 scheint er benutzungsfähig gewesen zu sein. Hohes Chor, Kreuzschiff, 3—4 Joch des Langhauses, die nach Süden angebaute Johannis-kapelle (1291) waren fertig.

Da brachte die kirchliche und politische Zeitlage eine Stockung. 1294 „verjagte“ Markgraf Friedrich „den Bischof und alle Thumherren und machte aus der Thumkirche eine Scheune“. Die